

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1898)
Heft: 10-11

Artikel: Zum gegenwärtigen Kriege
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

St. Gallen, Herisau, Wädenswil bekämpfen den Antrag, denn sie glauben, dass bei richtiger Verteilung unter alle Mitglieder der Erfolg nicht ausbleiben könne und dass man auf irgend eine Art und Weise mit den Mitgliedern im Verkehr bleiben müsse. Nach eingehender Besprechung wird ein früherer Antrag, der die Versendung von noch einer Propaganda-Nummer mit Auszug aus dem Jahresbericht vorschlug, nun gutgeheissen und der Vorort beauftragt, die Organsfrage eingehend zu prüfen.

*b) Aussetzung eines Kredites von Fr. 200. —
für Wanderlektoren.*

Präses übernimmt die Vertretung dieses Antrages für den leider beruflich verhinderten Central-Aktuar Herrn Pfr. Weckerle. Er betont, dass eine Vereinheitlichung und Centralisierung dieses Zweiges unserer Tätigkeit nur von Nutzen sein könne und wir dadurch noch mehr und besseres zu leisten im Stande wären als bisher, da ja erfahrungsgemäss durch gute Vorträge am meisten neue Mitglieder gewonnen werden.

Die Herren Gsell, Flückiger und Kutter unterstützen den Antrag und hoffen, dass durch richtiges Zusammenwirken des Vorortes und der Sektionen eine gute Lösung erzielt werde.

Es wird beschlossen:

Der Vorort wird ermächtigt, Wanderlektoren finanziell unter Mitwirkung der Sektionen zu unterstützen. Es wird hierfür ein jährlicher Kredit von Fr. 200. — ausgesetzt.

c) Herstellung einer Friedenspostkarte.

Präses erteilt Herrn Geering das Wort, welcher an Hand von zwei Zeichnungen, die er der Versammlung vorlegt, die Herstellung einer Friedenspostkarte zu Propagandazwecken empfiehlt.

Herr Maier (Zürich) begrüsst diesen Antrag, glaubt jedoch, diese Sache sei so wichtig und von solcher Tragweite, dass man, um etwas Gediegenes zu erreichen, einen internationalen Wettbewerb unter Künstlern ausschreiben müsse.

Nach weiterer lebhafter Diskussion wird beschlossen:

Der Vorort stellt beim Internationalen Friedensbureau den Antrag, dass auf die Tagesordnung des nächsten internationalen Friedenskongresses die Herstellung einer Friedenspostkarte gesetzt werde. (Diese Eingabe sei zu begründen.)

Der Antrag Boudry auf Herstellung von Abzeichen für die Mitglieder unseres Vereins, bestehend aus Brochen und Krawattennadeln, wird wieder zurückgezogen. Es fällt daher die Behandlung von Traktandum V weg.

*d) Vertretung des Schweizerischen Friedensvereins auf den
Internationalen Friedenskongressen.*

Der Vorort wird ersucht, sich jeweils mit den Sektionen und mit Privaten, die den Kongress zu besuchen gedenken, betr. Vertretung in Verbindung zu setzen.

Traktandum V (fällt weg).

**Traktandum VI: Festsetzung des Beitrages an das
Internationale Friedensbureau.**

Präses proponiert, wie bisher, Fr. 200. — an dasselbe gelangen zu lassen. Dieser Antrag wird einstimmig gutgeheissen.

**Traktandum VII: Bestimmung des Ortes der nächsten
Delegiertenversammlung.**

Als Ort der nächsten Delegiertenversammlung wird vom Präses Olten vorgeschlagen, wozu sich die Versammlung einverstanden erklärt.

Es wird hierauf der Antrag gestellt, es sei dem Internationalen Bureau in Bern für seine Bemühungen im amerikanisch-spanischen Konflikt der Dank der Sektionen auszusprechen. Präses erklärt, diese angenehme Pflicht übernehmen zu wollen.

Hierauf werden die Verhandlungen abgebrochen und das Präsidium spricht den Anwesenden für ihre Mithilfe den besten Dank aus.

Schluss der Sitzung 1½ Uhr.

Zum gegenwärtigen Kriege.

Kaum ist ein Jahr verflossen, seit im Osten der Krieg zwischen Kreuz und Halbmond ausbrach, und schon wieder sehen wir zwei Nationen mit kaltem Blut und leichtsinnig einander den Fehdehandschuh hinwerfen. Diesmal tobt der Kampf im Westen und zwar zwischen sogenannten „christlichen“ Völkern.

Der gegenwärtige Krieg erscheint dem neutralen Beobachter um so unverantwortlicher als seine Ursachen sich dem Anscheine nach leicht hätten heben, oder auf friedlichem Wege beseitigen lassen.

Vor allem ist die Loslösung einer Kolonie von ihrem Mutterlande, wie sie die spanischen Kolonisten erstrebten, ein naturgemässer Prozess, dem von Seite des Mutterlandes kein Hindernis in den Weg gelegt werden sollte, sobald der junge Tochterstaat die nötige Reife zur Selbstständigkeit erlangt hat. Gleichwie die junge Generation in einem gewissen Alter das Elternhaus verlässt und eine eigene Haushaltung begründet, so muss sich auch ein junger Staat, der sich seiner eigenen Kraft bewusst ist, vom Mutterlande abtrennen können. Die thatsächliche Richtigkeit dieses Analogieschlusses lässt sich in der alten und neuen Geschichte vielfach nachweisen. Darum haben die Spanier unrecht gethan, diesem Naturgesetz sich zu widersetzen. Wäre der Grundsatz von der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes jedes Volkes, welcher in den von den Friedenskongressen vorgeschlagenen „Prinzipien des Völkerrechts“ verzeichnet ist, von den Nationen zur Gültigkeit erhoben, so wäre der langjährige Bürgerkrieg, den Spanien in seinen Kolonien geführt hat, und damit die Ursache des gegenwärtigen Kampfes von vornherein weggefallen.

Die Vereinigten Staaten von Amerika, die sich einst selbst in schwerem Ringen vom Mutterlande losgetrennt hatten, haben sich nun der bedrängten Freiheit angenommen. Wie weit die Amerikaner in dieser Sache wirklich aus Idealismus gehandelt haben, wie weit sie durch eigene materielle Interessen geleitet wurden, das lassen wir hier dahingestellt sein. Genug der Krieg, das grösste Unglück der Völker, brach aus und alle Vermittlungsversuche waren erfolglos.

Gleich beim Beginne sahen wir wieder das betrübende Schauspiel, wie beide Nationen in besonderen Gottesdiensten den gemeinsamen christlichen Schlachtengott um seinen Beistand bei der grässlichen Menschenschlächtereianriefen. Aehnliche Verirrungen kommen im Leben der Einzelnen ebenfalls vor. So las ich kürzlich von einem ehebrecherischen Gesellen, der mit der Ehefrau eines anderen gemeinsam um das Gelingen eines Mordanschlages auf den letzern betete. Derartige Beispiele sind, Gott sei Dank, selten und werden ihrer Scheusslichkeit entsprechend gebrandmarkt. Aber identische Fälle im Völkerleben übersieht die gedankenlose Menge und schweigt dazu.

Bereits hat eine grosse Seeschlacht stattgefunden und Hunderte von Menschen fanden in den Fluten des Meeres ihr kaltes Grab. Noch ist es nicht abzu-sehen, wie lange der Krieg wüten wird und welche Greuel wir in seinem Verlaufe mitansehen müssen. Doch sind bereits grosse Nationen in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Getreide- und Brotpreise sind in Ländern gestiegen, die mit dem gegenwärtigen Kriege in keinem Zusammenhang stehen. Diese Thatsache ist ein wichtiges Zeichen der vorgerückten Stunde unserer Kulturentwicklung, und darum wäre es auch an der Zeit, dass mit der Kinderkrankheit des Menschengeschlechtes, dem Kriege, kurzer Prozess gemacht und dieses Krebsübel endlich aus dem Völkerkörper ausgeschnitten würde. Wenn in einem Hausstande sich Elemente befinden, die durch ihre Streitsucht auf die übrigen Mitglieder der Familie einen störenden Einfluss

ausüben, so werden sie von der Mehrzahl um des gemeinsamen Wohlbefindens willen zur Ruhe verwiesen. Warum soll aber die ganze civilisierte Menschheit unter dem Kampf zwischen zwei streitenden Nationen leiden?

Am härtesten wird auch bei den nur indirekt durch den Krieg geschädigten Völkern der arme Mann betroffen. Der Erwerb des ohnehin schon kärglichen Brotes wird ihm noch saurer gemacht, und der Hunger klopft an die Hütten der Enterbten. Da erfasst Verzweiflung den Armen, der sonst schon erbittert ist über die wirtschaftlichen Missverhältnisse unserer Kultur, und durch Gewalt sucht er zu seinem Rechte zu kommen. Denn dass Macht Recht ist, das sieht er täglich in öffentlichen und privaten, in socialen und politischen Verhältnissen. Und dass er mit seinem aufrührerischen Beginnen schliesslich im Unrecht ist, das lehrt ihn bald die stärkere Gewalt, wenn er verblutend auf der Barrikade sein Leben aushaucht. — O Krieg, du menschenveredelnder, völkerbeglückender, sei gepriesen!

R. G.-C.

An das Volk!

Bern, 7. Mai 1898.

Sobald der spanisch-amerikanische Konflikt wegen der Insel Cuba ernster zu werden drohte, haben einzelne Friedensfreunde sowohl als auch die Friedensgesellschaften der verschiedenen Länder lebhaft Anstrengungen gemacht, um den Ausbruch des Krieges zwischen den beiden Nationen zu verhindern; aber bei der allzu schnellen Entwicklung der Ereignisse wurde der Krieg unvermeidlich, da trotz der friedlichen Absichten der Regierungen die Verhetzungen der Kriegsparteien die Völker mit fort-rissen.

Schon unmittelbar nach dem Ausbruche des Krieges machten sich seine traurigen Folgen durch eine allgemeine Verteuerung der Brotfrucht in ganz Europa fühlbar, die, wie wir fürchten, nur das Vorspiel weiterer Schädigungen und Entbehrungen sein wird und die zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür liefert, mit wie unendlich vielen Fäden die ganze menschliche Gesellschaft mit einander verbunden ist. In der That kann kein Krieg mehr irgendwo auf dem weiten Erdenrunde ausbrechen, ohne dass alle civilisierten Völker davon in Mitleidenschaft gezogen und ohne dass ihre Interessen schweren Schädigungen ausgesetzt werden.

Welches würden aber erst die Folgen eines in Europa selbst ausbrechenden Krieges sein? Man wagt kaum den Gedanken ohne Grauen weiter zu verfolgen, wie furchtbar die Konsequenzen eines solchen europäischen Weltbrandes sein würden.

Aber glüht nicht auch bei uns der Funke unter der Asche und könnte nicht eine plötzliche Erregung der öffentlichen Meinung ihn zum Brande anfachen durch gehässige Feindseligkeiten, deren schreckliche Folgen man nicht hintanhalten könnte?

Bei der ernsten Lage des gegenwärtigen Augenblicks wenden wir uns an das warme Herz des Volkes mit der dringenden Bitte: „Vereinigt Euch, um gemeinsam gegen die Politik der Gewalt und der Unterdrückung zu protestieren, und um Bürgschaften zu verlangen für den allgemeinen Frieden, nach welchem sich alle sehnen. Vereinigt Eure Anstrengungen mit denen der Gesellschaften, welche in allen Ländern für die Verwirklichung der Friedensidee kämpfen. Wenn Ihr ernstlich wollt, wird es gelingen, die Geißel des Krieges von Eurem Heim fernzuhalten und den Hass der Völker gegen einander auszu-rotten.

Die Kommission
des internationalen Friedensbureau.

Lass der Nationen Streit
Sich im Geistessieg versöhnen,
In dem Sieg der Menschlichkeit
Und des Guten, Wahren, Schönen.

Ludwig Auerbach.

„Es muss doch Frühling werden!“

Von Anna Geering.

Kalt und starr lag die Erde in den Fesseln des Winters. Im Walde herrschte das Schweigen des Todes, der müden Resignation. Nur die Bäume seufzten leise unter der Last des Schnees und hie und da wurde die Stille unterbrochen durch das Fallen eines Astes, der von der glänzenden Bürde abgedrückt wurde. Mühsam schlich das Wasser des Bächleins unter der Eisdecke dahin, und die zarten Kinder des Waldes, die Farren, lagen begraben unter dem weissen Leichentuch, das alles umhüllte. — Da begann leise, leise im obersten Wipfel einer Tanne ein Vöglein zu singen, und durch den totenstillen Wald zogen weiche Töne voll geheimer Sehnsucht, voll süsser Hoffnung und freudiger Zuversicht; vom Lenz sang das Vöglein, vom warmen, lebenspendenden nahenden Frühling! — Aber die Bäume schüttelten traurig ihre schneeigen Wipfel: „Frühling“ —, seufzten sie, „Jugendträume!“ — Und das Eis, das den Bach gefangen hielt, lachte spöttisch des kleinen Propheten: „Lass' ihn sehen, deinen Frühling, bis jetzt spürt man nicht viel davon“, und das zarte Gräslein, das zwischen dem Schnee schüchtern emporschaute, lispelte: „o, dass es wahr wäre! dass er käme!“ — Aber unbeirrt durch die Zweifelnden sang das Vöglein sein Lied, und immer lauter, immer zuversichtlicher klangen die Töne durch den schlafenden Wald.

Und der Frühling kam! — Tropfen um Tropfen fiel der Schnee von den Bäumen; die Eisdecke sprang krachend und liess sich widerstrebend von den muntern Wellen forttragen. Wald und Feld grünen und blühen, und im Tannenwipfel wiegt sich das Vöglein im warmen Sonnenlicht und jubelt Frühlingslieder.

Darum Mut, Ihr Friedensfreunde! Auch uns muss der Frühling nahen, die Fesseln der Vorurteile müssen fallen, das Eis der Feindschaft, das die Menschheit noch umschliesst, es muss schmelzen und der Friede wird Einzug halten auf unserer Erde. Kommt er auch nicht von heut auf morgen, und sind seine Fortschritte nicht so gross wie wir es wünschten, so trösten wir uns mit den Dichtern:

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher
Es muss doch Frühling werden!“

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich um den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne.“

Geibel.

Schweizerischer Friedensverein.

IV. Es ist folgende weitere Zahlung von Seite der Sektionen an die Centralkasse erfolgt (Beitrag pro 1897):

Frauenfeld 62 Mitglieder Fr. 15. 30
Zusammen mit früher 2919 Mitglieder Fr. 764. 95

Basel, den 10. Mai 1898.

Der Centralquästor:

Rud. Bachmann
Blumenrain 11.